



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines
bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in
der Muttersprache**

Otto, Friedrich

Erfurt, 1844

4. Das Lied vom braven Manne.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

Wohnhaus, denn es giebt auch Häuser zu andern Zwecken; ehrgeizig und geldgeizig, denn es kommt darauf an, ob man auf Ehre oder auf Geld geizig ist; ferner hellblau, denn es giebt auch ein dunkles Blau." (Ditto Schulz.)

4.

Das Lied vom braven Manne.

1. Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,
Und schnob durch Welschland trüb und feucht,
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wenn der Wolf die Heerde scheucht.
Er segte die Felder, zerbrach den Forst;
Auf Seen und Strömen das Grundeis bröckelt.
2. Am Hochgebirge schmolz der Schnee;
Der Sturz von tausend Wassern scholl;
Das Wiesenthal begrub ein See;
Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll.
Hoch rollten die Bogen in ihrem Gleis
Und wälzten gewaltige Felsen Eis.
3. Auf Pfeilern und auf Bogen, schwer,
Auf Quaderstein von unten auf,
Lag eine Brücke drüber her,
Und mitten stand ein Häuschen drauf.
Hier wohnte der Zöllner mit Weib und Kind.
O Zöllner, o Zöllner, entfleuch geschwind!
4. Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran!
Laut heulten Sturm und Bog' um's Haus.
Der Zöllner sprang zum Dach hinan
Und blicket in die Fluth hinaus:
„Barmherziger Himmel, erbarme dich!
Verloren! verloren! wer rettet mich!“
5. Die Schollen rollten Schuß auf Schuß;
Von beiden Seiten, hier und dort,
Von beiden Ufern riß der Fluß
Die Pfeiler sammt den Bogen fort.
Der bebende Zöllner mit Weib und Kind,
Er heulet noch lauter, als Sturm und Wind.
6. Die Schollen rollten Stoß auf Stoß
An beiden Enden, hier und dort;

Zerborsten und zertrümmert, schoß
Ein Pfeiler nach dem andern fort.
Bald nahte der Mitte der Umsturz sich.
Barmherziger Himmel, erbarme dich!

7. Hoch auf dem fernen Ufer stand
Ein Schwarm von Gaffern, groß und klein;
Und Jeder schrie und rang die Hand,
Doch mochte Niemand Retter sein.
Der bebende Zöllner mit Weib und Kind
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.
8. Rasch galoppirt ein Graf hervor,
Auf hohem Roß ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es, voll und straff.
„Zweihundert Pistolen sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung der Armen wagt!“
9. Und immer höher schwoll die Fluth;
Und immer lauter schnob der Wind;
Und immer tiefer sank der Wuth.
O Retter, Retter! komm geschwind!
Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach;
Laut krachten und stürzten die Bogen nach.
10. „Halloh! Halloh! Frisch auf, gewagt!“
Hoch hielt der Graf den Preis empor.
Ein Jeder hört's, doch Jeder zagt;
Aus Tausenden tritt Keiner vor.
Vergebens durchheulte mit Weib und Kind!
Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind.
11. Sieh, schlecht und recht ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Nutzliz hoch und hehr.
Er sah den Grafen, vernahm sein Wort
Und schaute das nahe Verderben dort.
12. Und kühn, in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischerkahn;
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang
Kam der Erretter glücklich an.
Doch wehe! der Rachen war allzuklein,
Der Retter von allen zugleich zu sein.

13. Und dreimal zwang er seinen Kahn,
Trotz Wirbel, Sturm und Bogendrang;
Und dreimal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Kaum kamen die letzten in sichern Port,
So rollte das letzte Getrümmer fort.
14. „Hier,“ rief der Graf, „mein wackerer Freund!
Hier ist der Preis! komm her, nimm hin!“
Sag' an, war das nicht brav gemeint?
Bei Gott, der Graf trug hohen Sinn.
Doch höher und himmlischer, wahrlich, schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.
15. „Mein Leben ist für Geld nicht feil.
Arm bin ich zwar, doch hab' ich satt;
Dem Böllner werde das Geld zu Theil,
Der Hab' und Gut verloren hat!“
So rief er mit herzlichem Biederton
Und wandte den Rücken und ging davon.

Bürger.

V o r b e m e r k u n g .

Poesie und Prosa sind die beiden Hauptformen der sprachlichen Darstellung, die man wohl auch gebundene und ungebundene Rede nennt, obgleich das poetische Gewand zur Form ohne Poesie werden kann und es auch Poesie außer Metrum und Reim giebt.

Die Poesie ist gleich der Malerei, Bildhauerei und Baukunst eine Kunst, und hat mithin, wie diese, das Schöne zum Gegenstand der Darstellung; aber ihr Mittel der Darstellung ist die Sprache. Die Verschiedenheit der Darstellung setzt eine Verschiedenheit der Auffassungsweise voraus. Ein und derselbe der gemeinen Wirklichkeit oder der Endlichkeit angehörende Gegenstand, welcher das Stoffliche der sprachlichen Darstellung ausmacht, kann einer zweifachen Form der Auffassung unterliegen. — Der Auffassende schaut den Gegenstand mit einer Vorstellung an, die nicht aus der Endlichkeit des Gegenstandes herrührt, sondern die er hinzubringt, so daß ihm der Gegenstand im Lichte dieser Idee erscheint. In dieser unmittelbar einheitlichen Form der hinzugebrachten Idee wird die sinnliche Erscheinung in allen ihren rein endlichen Bezügen zu einem künstlerischen, idealischen Ganzen. In diesem Ganzen sind die endliche und ideale Seite des Gegenstandes unmittelbar eins, es ist eine unmittelbar geistige Einheit. — Der Anschauende faßt die einzelnen endlichen Bezüge einer Erscheinung zwar auch in einem höhern und höchsten Bezüge auf, den er als eine von der

Wirklichkeit unabhängige Idee hinzubringt; aber die einheitliche Form der Auffassung oder der Anschauung ist keine unmittelbare, sondern durch die trennende und wieder verbindende Reflexion vermittelte; Thatsache wird erst mit Thatsache, Begriff mit Begriff verknüpft und mit dem Ideellen in Beziehung gebracht. Das sind die beiden Anschauungsweisen, von welchen jene der Poesie, diese der Prosa zu Grunde liegt. Der poetische Gehalt führt gewaltsam auch das poetische Gewand herbei, als die ihm entsprechende Form, von welcher nur auf Kosten des Gehalts abgegangen werden kann. Es leuchtet ein, daß, wenn von Prosa als einer Gefährtin der Poesie die Rede ist, nicht der bei ganz äußerlichen Zwecken stehen bleibende Ausdruck, nicht die bloß der Mittheilung von Sachen dienende, und die Anregung von Ideen und Empfindungen ausschließende Darstellung gemeint ist. Die Prosa, welche sich neben die Poesie stellt, verlangt, wie W. v. Humboldt sagt, „das Umfassen ihres Gegenstandes mit allen vereinten Kräften des Gemüths, woraus zugleich eine Behandlung entsteht, welche denselben als nach allen Seiten Strahlen aussendend zeigt, auf die er Wirkung ausüben kann. Der sondernde Verstand ist nicht allein thätig, die übrigen Kräfte wirken mit und bilden die Auffassung, die man mit höherem Ausdruck die geistvolle nennt. In dieser Einheit trägt der Geist auch, außer der Bearbeitung des Gegenstandes, das Gepräge seiner eigenen Stimmung in die Rede über. Die Sprache, durch den Schwung des Gedankens gehoben, macht ihre Vorzüge geltend, ordnet sie aber dem hier gesetzgebenden Zwecke unter. Die sittliche Gefühlsstimmung theilt sich der Sprache mit und die Seele leuchtet aus dem Style hervor.“

Die poetische Darstellung hat ihren Zweck in sich, sie ist eine Verklärung der Wirklichkeit, in welcher dieselbe in uns ein reines Wohlgefallen erweckt. Die Prosa ist die Sprache der Belehrung, der Erregung bestimmter Gefühle und Entschlüsse. Sie sucht die Wurzeln der Wirklichkeit auf, durch welche diese am Dasein haftet, und reiht die Vorstellungen verstandesmäßig, und durch irgend einen Begriff der Ursachlichkeit, der Zeit oder Vergleichung vermittelt, aneinander. Die Poesie schafft, frei von äußerer Wirklichkeit und deren Bedürfnissen, Rücksichten und Zwecken, im Gebiete der innern Anschauung, der Phantasie, und in ihr verschmelzen alle Vorstellungen unmittelbar zu einer Anschauung.

Aus der wesentlichen Verschiedenheit der poetischen und prosaischen Vorstellungs- und Darstellungsweise geht deutlich hervor, wie unzulässig die Aufgaben sind, welche die Umsetzung eines Gedichts in Prosa verlangen. Der Unterricht muß von dieser Zerstörung absehen, er muß überhaupt, wenn er zu einem Gedicht greift, den nächsten sprachlehrlichen Zweck in den Hintergrund treten lassen, und darauf ausgehen, dem Schüler ein Wohlgefallen an der sprachlich schönen Darstellung abzundthigen, den Sinn da-

für zu wecken und für solche reine Freude ihn zu befähigen. Der Lehrer enthalte seinen Schülern, auch denen in der Dorfschule, solche Genüsse nicht vor, sondern erquickte sie damit nach den Stunden der strengen Arbeit, und belohne sie damit für bewiesenen Fleiß und stäte Aufmerksamkeit, indem er ihnen ein schönes Gedicht, dessen Verständniß er ihnen zumuthen kann, in bester Weise vorliest.

1) Gebundene und ungebundene Rede.

Es kommt darauf an, dem Schüler so viel möglich den Unterschied zwischen Prosa und Poesie anschaulich zu machen, damit diese Ausdrücke eine Bedeutung für ihn gewinnen. Dazu möge folgender Weg eingeschlagen werden. Der Lehrer erzähle seinen Schülern die Begebenheit, welche dem Dichter den Stoff gegeben, in ganz einfacher Weise, und lese ihnen darauf die Dichtung recht ausdrucksvoll vor; alsdann gehe er auf Folgendes ein.

Was ich euch vorgelesen habe, nennt man wohl ein Gedicht. Das Wort Gedicht kommt her von dichten. Dichten heißt ursprünglich etwas bilden, gestalten, sodann aber auch im Geiste Etwas schaffen, hervorbringen, was in der Wirklichkeit nicht vorhanden, nicht geschehen ist. Diese Art der geistigen Schöpfungen nennt man Dichtungen. Solche Dichtungen sind z. B. die Fabeln, ebenso die biblischen Gleichnisse oder Parabeln, ferner die Märchen. — Man sagt im gewöhnlichen Leben: das ist nicht wahr, das hat er erdichtet, und setzt so die Dichtung der Wahrheit, so wie das Dichten dem Denken gegenüber. Wenn ihr denkt, so vergleicht ihr entweder zwei Dinge mit einander, oder ihr leitet Folgen ab aus einer Behauptung, oder ihr sucht Gründe für dieselbe auf; dabei ist euer Geist darauf gerichtet, ein Erkenntniß, eine Einsicht zu erlangen, das Wesen einer Sache, die Wahrheit kennen zu lernen. Anders ist's mit dem Dichten. Der Dichter kümmert sich nicht um die Wirklichkeit, er schafft etwas, was nicht da ist. Die Kraft unsers Geistes, vermöge deren er denkt, ist der Verstand; die Kraft, vermöge deren er dichtet, ist die Phantasie. — Aber das Lied vom braven Manne, das ein Gedicht genannt worden ist, stellt doch eine Begebenheit dar, die sich in dem Winter von 1783 auf 1784 wirklich zugetragen hat? — Ich stelle eurem Einwande die Frage entgegen: worin ist meine Erzählungsweise von der des Gedichts verschieden? Die Form macht den großen Unterschied.

In den Fabeln und Erzählungen, die ihr habt kennen lernen, lassen sich viele größere und kleinere Satzverbindungen unterscheiden. Die Satzverbindungen sind als Abschnitte der Darstellung anzusehen. Das Gedicht, das wir betrachten, zerfällt auch in Abschnitte, die in der schriftlichen Darstellung schon äußerlich von einander geschie-

den sind. Es sind ihrer fünfzehn, und zwar besteht jeder aus sechs Reihen. Einen solchen Abschnitt in einer dichterischen Darstellung, der sowohl dem Sinne als der Form nach ein kleines Ganzes bildet, nennt man eine Strophe, wohl auch Stanze, und, wenn man der Kunstsprache nicht kundig ist, einen Vers.

Zählet einmal die Sylben der vier ersten Reihen der ersten Strophe! Vergleichet damit die Reihen anderer Strophen! — Zählet die Sylben der zweitletzten Reihen in den Strophen! — Ihr findet also darin eine gesetzmäßige Uebereinstimmung. — Wenn die Soldaten marschiren, so bewegen sie sich. Diese Bewegung besteht aus Theilen, das sind die Schritte; diese Schritte sind gleich, d. h. es vergeht während des einen so viel Zeit, als während des andern. Die Zeit, welche über jeden Schritt vergehen soll, mißt ihnen der Unteroffizier durch die Wörter links — rechts zu. So viel Zeit er braucht, ein solches Wort auszusprechen, so viel Zeit ist ihnen gegeben, einen Schritt zu machen. So ist's mit dem Eins — Zwei bei dem Tactschreiben. Die Wörter links — rechts; eins — zwei bilden das Zeitmaß, wodurch die Bewegung des Marschirens und des Schreibens gemessen und geregelt wird. Eine solche gemessene Bewegung findet auch statt bei dem Dreschen, dem Hämmern der Schmiede, dem Tanzen, in dem Gange eines Musikstücks. Aber es ist noch etwas Eigenthümliches darin zu beachten. Ihr werdet bei dem Dreschen bemerken, daß ein Schlag stets der Hauptschlag ist, so wie bei dem Schreiben der Niederzug, durch welchen sich der Grundstrich bildet, der Hauptzug, und wie in der musikalischen Bewegung der Niedertact der Haupttact ist. Der Hauptschlag, Hauptzug, Haupttact ist voller, kräftiger, schwerer, als die andern. Eine durch ein gewisses Zeitmaß gemessene und geregelte Bewegung nennt man eine gleichmäßige oder gleichförmige; und wenn die Glieder der Bewegung als schwere und leichte in bestimmter Folge abwechseln, eine rhythmische.

Es giebt auch eine rhythmische Bewegung in der Sprache. In dem eben gesprochenen Satze habe ich die Sylben: giebt, rhyth, weg, Sprach — vor den andern durch einen stärkern und innigern Ton hervorgehoben, und dieser Wechsel kommt in allen Sätzen vor, aber die betonten und tonlosen oder die schweren und leichten Sylben wechseln nicht in bestimmter Folge ab. Nun achtet aber einmal auf diese Abwechslung in den Reihen der Gedichtstrophen:

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer

Und schnob durch Welschland trüb und feucht u. s. w.

So untersucht einmal die vier ersten Reihen von jeder andern Strophe. So wollen wir einmal die beiden letzten Reihen der Strophen untersuchen:

Er fegte die Felder, zerbrach den Forst

Auf Seen und Strömen das Grundeis bröckelt;

so dieselben Reihen in andern Strophen. Der Rhythmus der in den Reihen der Strophen herrscht, ist der gebundene, jener ist der ungebundene, der freie. Man nennt eine solche rhythmische Reihe einer Strophe einen Vers, mithin besteht jede Strophe dieses Gedichts aus 6 Versen; das Muster aber, nach welchem die Bewegung eines Verses bestimmt und gemessen wird, heißt Versmaß oder Metrum. Die kleinern rhythmischen Einheiten, welche aus der Verbindung einer oder mehrerer durch stärkere Betonung gehobenen, und schwächere Betonung gesenkten Sylben bestehen, nennt man Versfüße. Demnach besteht jeder der vier ersten Verse der Strophen aus vier Füßen, von denen jeder Fuß zweisylbig ist; die beiden letzten Verse bestehen zwar auch aus vier Füßen, aber nur der erste und letzte ist zweisylbig, die beiden mittlern sind dreisylbig.

Die sprachliche Darstellung mit Beobachtung eines gebundenen Rhythmus in der Bewegung nennt man gebundene Rede im Gegensatz von der ungebundenen, in welcher man sich bei der Bildung und Verbindung der Sätze bloß von den Gedanken leiten läßt. Der Rhythmus hemmt gleichsam den freien Strom der Rede und schreibt ihm gemessene Wege vor. Ein solches Bindemittel ist auch der Reim. Der Reim ist die Melodie des Verses. In der ersten Strophe reimt sich her auf Meer; scheucht auf feucht; bröckelt auf Forst, diese Sylben antworten einander. Und worin besteht das Wesen des Reimes? In der Wiederkehr gleichauslautender Sylben. Vergleiche einmal folgende Reime: lang, sang; — Hügel, Flügel; bog, zog; bindet, findet. Erstreckt sich der Reim bloß auf eine Sylbe, so nennt man ihn einen männlichen Reim; erstreckt er sich auf zwei Sylben, einen weiblichen. Von den beiden Sylben ist stets die erste hochtonig, die andere tonlos. Die männliche Reimsylbe kann sowohl eine Hebung als auch eine Senkung sein. Alle Reime des Liedes vom braven Manne sind männliche Reime.

Die durch ein Versmaß und den Reim gebundene Rede ist eine dichterische Form der sprachlichen Darstellung. In einer dichterischen Form hat nun Bürger die bekannte Begebenheit dargestellt, und darum ist seine Darstellung ein Gedicht. Aber ihr werdet auch fühlen, daß in seiner Darstellung die Begebenheit einen tiefern Eindruck macht und ein größeres Wohlgefallen erweckt. Die zu Grunde liegende Wirklichkeit erscheint sozusagen in derselben verklärt, veredelt, verschönt. Die Verklärung ist von dem Dichter geschehen, in ihr und in der angewandten Form liegt das Dichterische oder, da der Dichter auch Poet und die Dichtkunst Poesie heißt, das Poetische. (Auf den von der poetischen Sprache häufig

gebrauchten tropischen Ausdruck läßt sich bei der Betrachtung poetischer Stücke noch aufmerksam machen.) Die ungebundene Rede heißt auch prosaische. Wie aber, die Fabeln sind Dichtungen genannt worden, und doch sind sie in Prosa dargestellt? Eine Dichtung kann in ungebundener und gebundener Rede dargestellt werden, durch die letztere erst wird sie zum Gedicht.

2) Vermittelung des Verständnisses.

1. Der Thauwind ist ein Wind, welcher das Thauen bewirkt; er setzt Eis, Schnee und Frost voraus, welche Dinge er auflöst. Das Mittagsmeer ist das südlich gelegene mittländische Meer. Der Ausdruck bezeichnet also die Gegend, aus der der Wind kam. „Schnob“ von schnieben = den Athem mit Geräusch durch die Nase einziehen und ausstoßen. Von dem Winde ist der Ausdruck uneigentlich gebraucht. Der Wind war feucht = mit wässrigen Dünsten angefüllt, und in Folge dessen trübe = unklar, nicht rein. Welschland = Italien. Was ist von den Wolken gesagt? Rechtfertige das gebrauchte Gleichniß! „Scheuchen“ von scheuen = furchtsam meidend, also: scheuen machen. Daher auch das Scheusal = ein Ding, welches scheucht und scheußlich. Der Wind segte die Felder. Was denkst du dir dabei? Er führte den Schnee, der sie bedeckte, fort in Vertiefungen. — „Zerbrach den Forst“ brach den Bäumen des Waldes die Kronen ab, oder entwurzelte Stücken des Waldes. — „Berst“ von bersten = aufspringen. So kann eine Mauer, eine Zimmerdecke, ein Ofen bersten. Hier ist es von dem Grundeise = dem Eise auf dem Grunde der Seen und Strömen gesagt. Das Bersten desselben war eine Folge der Wärme, welche der Wind verbreitete. — Stelle die Fragen auf, auf welche diese erste Strophe Antwort giebt! — Fasse den Inhalt allgemein! Die erste Strophe sagt, woher der Wind kam, wie er beschaffen war, wie er sich äußerte und was er bewirkte. Weise das nach!

2. Zähle die Dinge auf, von welchen in dieser Strophe etwas gesagt wird! — Das Land, von dessen Heerstrom hier die Rede ist, ist Oberitalien. Der Strom ist die Etsch, welche auf den nach Italien absteigenden Alpen = „Hochgebirge“ entspringt. „Heerstrom“ = großer, breiter Strom, wie Heerstraße. Der Schnee, der in großer Menge in den Gebirgen aufgehäuft lag, schmolz plötzlich und bildete viele Gewässer, die unter starkem Geräusche den Thälern und den Flüssen zuflürzten, und dadurch aus dem Thale einen See machten und die Etsch in sehr kurzer Zeit bedeutend anschwellten. — „Scholl“ von Schallen. — „Wogen“ = große Wasserwellen, deshalb paßt der Ausdruck „rollen.“ Das Gleis oder Geleise ist eigentlich der von den Rädern eines Wagens in den Weg gemachte Einschnitt; hier ist das Flußbett darunter zu

verflehen, in welchem die Wasservogen sammt den gewaltig großen Eislücken sich fortbewegten. — Fasse den Inhalt der Strophe allgemein! Sie schildert die Wirkung des Thauwindes in dem Hochgebirge und die Folge davon in den Thälern und Flüssen, somit enthält diese Strophe eine Vervollständigung des Inhalts der ersten.

3. Das Wort „schwer“ hat der Dichter des Reimes wegen gewählt, es bedeutet stark. Quadersteine sind Steine in Würfel-Form, oder doch Steine, deren Flächen Vierecke bilden. Was kannst du nun von der Brücke sagen? — Wie denkst du dir das Häuschen auf der Brücke angebracht? Ich denke mir das Häuschen als einen Ueberbau auf der Mitte der Brücke. (Ein guter Zeichner soll eine Zeichnung davon entwerfen.) Zöllner = Brückenzoll-Einnehmer. — Die vier ersten Verse sind beschreibend, der fünfte erzählend, der sechste an- und zurnend. Die Strophe enthält also hauptsächlich eine Beschreibung einer Brücke. Zugleich lernt man eine der Hauptpersonen, von welchen die Erzählung handelt, kennen, und es wird, indem der Zuruf die Aufmerksamkeit auf die Gefahr, die dem Zöllner droht, lenkt, das Interesse für denselben erregt.

4. „Dröhnen“ = einen erschütternden Ton von sich geben; der Donner dröhnt, es donnert, daß die Fenster dröhnen. Der Sturm, die Wogen und die Eislücken brachten erschütternde Töne hervor, welche hinaufdrangen zu den Ohren des Zöllners. Dadurch ward er erst auf die Gefahr, in der er schwebte, aufmerksam gemacht, da er vorher auf dieser starken Brücke sich sicher wähnte. Von dem Dachfenster aus übersteht er die Fluth und hält sich für verloren. — Wenn die vorige Strophe andeutete, daß Gefahr für den Zöllner im Anzuge sei, so spricht diese Strophe ihr Vorhandensein aus und, daß ihr zu entfliehen, es bereits zu spät sei.

5. Was vorher „Felsen-Eis“ genannt worden, heißt hier „Scholle“ = Klumpen; Eisscholle, Erdscholle. „Schuß“ = schnelle Bewegung; „Schuß auf Schuß“ = ohne Aufhören in schnellster Bewegung. (Man findet in manchen Abdrücken dieses Gedichts hinter Schuß kein Scheidezeichen und hinter dort ein ;, dem jedoch die in der Unterlage beobachtete Interpunktion vorzuziehen ist. Danach enthält der erste Vers einen Gedanken für sich, und der Gegenstand der Rede in den andern drei Versen ist: der Fluß.) Die Strophe schildert die gesteigerte Gefahr, mit der die Angst und der Nothruf des Zöllners ebenfalls gewachsen ist.

6. Die Schollen rollten unaufhörlich anstoßend an beide Ufer, wodurch sie ein Bersten der Pfeiler und Wogen bewirkten, die dann in Trümmer zerfielen. — Diese sechs Strophen bilden einen Abschnitt. Sie schildern einen durch plötzliches Thauwetter bewirkten Austritt eines Flusses, den mit dem Austritt in Verbindung stehenden Eisgang und die Gefahr und Noth, in welche ein Zöllner dadurch geräth.

7. Diese Strophe lenkt das Auge weg von dem unmittelbaren Anblick der Gefahr, aber sie entrückt dieselbe nicht dem innern Auge, denn das Schreien und Händeringen der gaffenden Menge erinnert an dieselbe. Auch sorgen die beiden letzten Verse dafür, daß des Zöllners nicht vergessen wird. — War denn das Ufer so fern? — Der Gaffer starrt mit offenem Munde einen Gegenstand an.

8. Einen Strahl von Hoffnung wirft diese Strophe in die Seele des theilnehmenden Lesers, der durch das Lesen den Vergang in innerer Anschauung erlebt. — Der Name des edlen Grafen ist Spolverini. Pistole = ein Goldstück im Werthe eines Friedrichsd'or. Hierbei läßt sich aufmerksam machen auf die der dichterischen Sprache eigenthümliche Stellung des Eigenschaftsworts in: „Ein Beutel war es, voll und straff; ein Schwarm von Gaffern, groß und klein; auf Bogen, schwer.“

9. Diese Strophe setzt die Schilderung der Gefahr fort. Wenn es in der 6ten heißt: „bald nahte der Mitte der Umsturz sich,“ so sagt diese, daß nun nur noch der mittlere Bogen steht.

10. Fortsetzung von Strophe 8. Die 7 — 10te Strophe bilden wiederum einen Abschnitt. Derselbe beschreibt die Theilnahme, welche die Noth des Zöllners erweckt, und die daraus hervorgehende Bemühung eines Grafen, Jemanden zu einem Rettungsversuche zu bewegen. Der Inhalt läßt in dem Leser die Gefühle von Furcht und Hoffnung wechseln.

11. „Schlecht und recht“ eine Redensart = schlicht, einfach, also: ein schlichter Bauersmann. Sein Wuchs und sein Antlitz verkündeten seinen hohen = hehren Sinn, seine edle Denkungsart. — Diese Strophe entwirft ein Bild von dem Bauersmanne, und läßt die Hoffnung vor die Furcht treten.

12. Auf Gottes Beistand vertrauend springt er in einen Kahn. In dem springen offenbart sich seine Furchtlosigkeit. Siner großen, aber dennoch nicht augenscheinlichen Gefahr setzte er sich aus; aber er that dies, weil er's für Pflicht hielt: darum war er „kühn“. Wer ist kühn? worin besteht die Kühnheit? — Wirbel = eine kreisende Bewegung des Wassers. „Wirbel, Sturm und Wogendrang“ nennen die Hindernisse, mit welchen er zu kämpfen hatte; ihre Erwähnung erregt Besorgniß für das glückliche Gelingen. Sie wird verschleucht, „denn der Erretter kam glücklich an.“ Indem man aber der Freude darüber sich überlassen will, erschallt ein neues Wehe und ruft neue Besorgnisse hervor. Die

13te Strophe verkündet endlich die Erfüllung des Wunsches, den die Darstellung erweckt und unterhalten hat. Port = eigentlich Hafen, aber auch Zufluchtsort. — Die 11te — 13te Strophe bilden den dritten Abschnitt, welcher die Rettung beschreibt.

14te und 15te Strophe. Die That des Bauern erregt allerdings Bewunderung und Freude; aber noch ist der Gedanke zuläf-

fig, daß er um des Geldes willen sich solcher Gefahr ausgesetzt habe, denn es heißt ja: „vernahm sein Wort und schaute das 2c.“, woraus sich deuten ließe, daß er die Höhe des Preises gegen die Größe der Gefahr gewogen; daß er jedoch die Rettung aus reinster Absicht, bloß getrieben von der uneigennützlichsten Nächstenliebe unternommen: darüber belehren die beiden letzten Strophen. Daß er die Rettung unternahm: das war brav; daß er aber nicht bloß zu Gunsten des armen Böllners auf den verdienten Preis, sondern auch auf jeden Dank verzichtete: das war edelmüthig und hochherzig: — Bieder = wacker, rechtschaffen; daher Biedermann, Biedersinn, Biederkeit. —

Nachdem das Verständniß einer Strophe hergestellt, werden die über dieselbe gegebenen Erklärungen von einigen Schülern im Zusammenhange vorgetragen. Dies hat darum um so weniger Schwierigkeit, weil die Erklärungen sich meistens an die Ausdrücke der Grundlage anschließen.

3) Vesevortrag und freier Vortrag.

Bei dem Vortrage eines Stückes in gebundener Rede ist mit Fleiß dagegen zu arbeiten, daß nicht die rhythmische Bewegung der Verse durch die Betonung hervorgehoben und die gedanken- oder begriffsmäßige Betonung verdrängt werde. Nichts ist widerlicher, als ein solches drehorgeliges Leiern. Es kommt aber gar nicht auf, wenn der Vortrag jeder Strophe in der Weise völlig eingeübt wird, daß der Lehrer, nachdem er die rechte Betonung besprochen, die Strophe einige Mal gut vorliest, und sodann erst die Schüler dazu läßt.

Ueber die Betonung des besprochenen Stückes mögen noch einige Bemerkungen eine Stelle finden.

Der Vortrag hebt im ruhigen erzählenden Tone an bis zu dem letzten Verse der dritten Strophe. Da wird dieser ruhige Ton unterbrochen durch den Zuruf, den dieser Vers enthält. Die 4te Strophe beginnt wieder im ruhigen Tone, derselbe wird aber mit den Worten: „Der Böllner sprang hinaus“ lebhafter, um die Unruhe, die in dem Böllner entstanden, anzudeuten. Die Worte: „Barmherziger 2c. . . dich!“ sind langsam und schwer, die beiden letzten insbesondere flehentlich zu sprechen. Dagegen die Ausrufe: Verloren! verloren! kurz und abgestoßen; „wer rettet mich?“ fragend flehend. — Die 5te Strophe wiederum ruhig erzählend, die beiden letzten Verse mit dem Ausdruck der Theilnahme. Eben so die 6te Strophe Vers 5 dann ruhig theilnehmend, V. 6. wehmüthig bittend. Die 4 ersten Verse der 7ten Strophe mit einiger Unzufriedenheit, die zwei letzten Verse wie-

derum mit Theilnahme. Str. 8. Mit freudiger Raschheit; die beiden letzten Verse mit hochgehobener, monotoner Stimme. Strophe 9. fängt in ruhigem, theilnehmenden Tone an, V. 2. steigt die Stimme, V. 3. geht sie mit Zögerung tief herab; V. 4. kräftig, langsam, bittend. Vers 5. und 6. theilnehmend erzählend. Strophe 10. ist aus dem Vorigen zu bestimmen. Strophe 11. und 12. mit gesteigerter Freudigkeit bis zu „doch wehe!“ Die Worte nach dem wehmüthigen Ausrufe mit Bedauern. Strophe 13. wiederum mit freudiger Theilnahme. Strophe 14. Die Worte des Grafen rasch und freudig. Vers 3. ist eine Frage an den Leser. Vers 4. zugehend; darüber erhebend V. 5. und 6., wobei der Zusammenhang zwischen „himmlischer“ und „schlug“ durch die trennende Bethenerung: „wahrlich“ durch den Ton bemerkbar gemacht werden muß. Strophe 15. Die vier ersten Verse mit „herzlichem Wieder-tone“; die beiden letzten die Anerkennung solches Edelmuths ausdrückend.

4) Zur Rechtschreibung gehörig.

1) Thauwind; das Wort zusammengesetzt aus der Wurzel sylbe thau und dem Dingwort Wind. thauen: aufweichen vom Frost, zergehen an der Wärme der Luft, bloß von Eis und Schnee. — Ein anderes Wort ist thauen: es thauet = die aus der Erde aufsteigenden wässrigen Dünste setzen sich in Tröpfchen an die Pflanzen; daher der Thau = der wässrige Niederschlag. Anders das Tau = ein Schiffsseil.

2) Der Wind, die Winde, von wehen. Ein anderes Wort ist die Winde von winden = drehen, umdrehen, umgeben; ich winde, wand, wünte, gewunden. Daher die Windung, das Gewinde, umwinden, auswinden, windeln, die Windel; nicht aber überwinden, welches von gewinnen = ringen, kämpfen herkommt, ebenso unterwinden = sich unterstehen, den Muth haben.

3) „Fliegen“ von fliegen; fliege, flog, flöge, geflogen, aber auch fleugst, fleugt. Daher die Fliege, der Flügel, der Flug; flugs anstatt Fluges = im Fluge; flügge = flugbar. Mit fleug ist nicht zu verwechseln fleuch in „entfleuch“. Dasselbe gehört zu fliehen = zu entinnen streben; Formen: fliehe, flohe, flöhe, (nicht flehe von stehen) geflohen und fleuchst, fleucht. Daher die Flucht, der Floh = der Flüchtige.

Von fliegen kommt auch her die Flocke = das Fliegende; Schneeflocke = fliegender Schnee; daher flocken = ursprünglich Flocken abreißen, z. B. eine Wollflocke, Haarflocke. Diese Form wird in der Volkssprache für pflücken gebraucht. — Mit Flug nicht zu verwechseln: der Pflug, von pflegen = ursprünglich arbeiten; daher pflügen, der Pflüger.

4) trübe, trüber, trüben; „drüber“ für darüber, zusammengesetzt aus da und über; das r tritt des Wohllauts wegen dazwischen, z. B. darauf, darin, daraus, aber nicht darvon, sondern davon, damit.

5) die Fluth von fließen; fließest (fließest), fließt (fließt), floß, flöße, geflossen. Daher der Fluß, davon flüssig, die Flüssigkeit. Ferner flößen = fließen machen (nicht flösen = einflösen, eingeben.) Daher die Flöße = 1) die Veranstaltung des Flößens, 2) das geflöste Holz, besonders die zusammen gebundenen Baumstämme, welche gefloßt werden. Ferner: der Flößer, das Flößamt, Flößplatz. Damit hängt weiter zusammen: die Flosse = Flossfeder; flott = auf dem Wasser schwimmend; das Flöz = die Anschwellung.

6) „rang“ von ringen; ränge, gerungen; — 1) drehen, 2) kämpfen, 3) streben; daher der Ring = das kreisförmig Gewundene, der Ringel; der Ringer; rings, z. B. ringsum. — Der Rinke = ein großer oder dicker Ring. — Von rang verschieden

der Rang = die Würde, der Stand; daher die Rangordnung, der Rangstreit, die Rangsucht. Anders

die Ranke, die Ranken von ranke = sich winden, drehen;

der Range = gewöhnlich ein böser Bube, aber auch ein lang aufgeschossener junger Mensch.

7) In Gedichten wird gewöhnlich das erste Wort jedes Verses mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben.

5) Niederschreiben aus der Erinnerung und Verbesserung des Geschriebenen.

6) Freie Arbeiten.

a. Die Zerstörungen einer Ueberschwemmung. Einleitend die möglichen Ursachen derselben.

b. Gespräch zweier Gaffer während des Vorgangs.

c. Empfindungen und Gedanken des Zöllners von dem Augenblicke an, wo er zum Dache hinanspringt, bis dahin, wo er aus dem Kahne gestiegen.